№ 100. Dienstag, den 1. Mai 1894.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Sitzung vom 28. April.

Das Haus erledigte heute den gesammten Etat. Im Laufe der Debatte erklärte der

Eisenbahnminister Thielen, die hölzernen Bahnschwellen sollen nur da durch eiserne ersetzt werden, wo sich ein solcher Wechsel in Folge der Bodenbeschaffenheit empfiehlt.

v. Levetzow sprach gegen die Wiedereinführung der Ostbahnstaffeltarife.

Eisenbahnminister Thielen hält dieselbe im Interesse der Ostprovinzen für nothwendig.

Finanzminister Dr. Miquel betonte, durch den Mehrertrag der Eisenbahnen werde das Defizit um etwa 29 Millionen vermindert.

Eisenbahnminister Thielen theilte mit, daß am Jahresschlusse 1000 Kilometer Kleinbahnen vorhanden sein werden.

Dr. Baumbach wünschte, daß die Fabrikinspektoren mehr Fühlung mit den Arbeitern bekommen, worauf der

Handelsminister Frhr. v. Berlepsch entgegnete, eine Revision der Inspektorate habe ein sehr gutes Resultat ergeben. Gegenüber einer Anfrage des Grafen Hohenthal führt der

Ministerpräsident Graf Eulenburg aus, der Erlaß von 1882 lege den Beamten die Pflicht auf, ihre Stellung zur Regierung unter allen Umständen mit ihren Amtspflichten in Uebereinstimmung zu bringen. Der Erlaß beschränke sich nicht auf die Stimmenabgabe, denn wäre es recht gehandelt, daß die Beamten in den Parlamenten von ihrem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch in einer Weise machen, wie sie es nicht auch außerhalb des Parlamentes thun könnten? (Sehr richtig!) Graf Hohenthal habe sich wohl nicht weit umgesehen, wenn er meine, zur Einschärfung des Erlasses hätte kein Anlaß vorgelegen; es hätte aber wohl die Gefahr vorgelegen, daß die Landräthe in die Wahlbewegung hineingeriethen und mit ihren Amtspflichten in Konflikt kämen. Die Konservativen hätten sich sonst überwiegend mit der Verfügung einverstanden erklärt. Die Regierung habe das vollste Interesse, daß die königl. Beamten sich stets und voll ihrer Pflicht bewußt seien. (Beifall.) Beim landwirthschaftlichen Etat hob der

Landwirthschaftsminister v. Heyden noch hervor, daß die Grenze gegen Schweine nahezu gänzlich gesperrt sei. Die nächste Sitzung ist noch unbestimmt.

Haus der Abgeordneten.

Sitzung vom 28. April.

Zweite Lesung der Novelle zum Kirchenverfassungsgesetz. Zu § 1 beantragen die Nationalliberalen die Wiederherstellung der früheren Bestimmungen bezüglich der Gelübde und des aktiven und passiven Wahlrechts; die Freikonservativen beantragen dasselbe nur bezüglich des Wahlrechts.

Abg. v. Eynern befürwortet unter Polemik gegen Stöcker den nationalliberalen Antrag. Die Annahme der Vorlage werde zum dauernden Unfrieden in der evangelischen Kirche führen. (Unruhe rechts.) Die Vorlage bedeute ein Entgegenkommen gegen die Stöckersche Richtung. Mit unbegreiflicher Hast sei die Sache in Szene gesetzt, merkwürdigerweise in einer Zeit, in der der summus episcopus außer Landes weile. (Unruhe rechts.) Er schließe mit dem an den Träger der Krone gerichteten Ruf: videant consules.

Kultusminister Dr. Bosse meint, Unfrieden wäre gerade entstanden, wenn man die Wünsche der Kirche unberücksichtigt gelassen hätte. Die evangelische Kirche bedürfe eines großen Maßes von Freiheit und Selbstständigkeit, allerdings nicht um Dogmatik zu treiben. Er hoffe bestimmt, daß durch die Vorlage Frieden und Versöhnung herbeigeführt werden. (Zischen links.)

Abg. Stöcker befürwortet die Vorlage unter Ausfällen gegen den Liberalismus. Es gäbe für ihn nichts kläglicheres und trostloseres, als die Haltung des Liberalismus gegenüber den kirchlichen Forderungen. (Unruhe links. Ruf: „Schimpfen Sie ruhig weiter.") Wenn Luther noch lebte, würde er mit diesen Herren (links) kurzen Prozeß machen. (Gelächter links.) Das Gesetz werde der Kirche zum Frieden, dem Lande zum Segen gereichen. (Beifall rechts. Zischen links.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz tritt für den freikonservativen Antrag ein.

Abg. Porsch erklärt, daß das Zentrum der evangelischen Kirche dieselbe Freiheit geben wolle, die es für die katholische beanspruche.

Abg. Prof. Enneccerus polemisirt in längeren Ausführungen lebhaft gegen Stöcker. Zu § 1 sprachen noch die Abgg. Dr. Klasing, Haacke (ntl.) und von Eynern, Kultusminister Dr. Bosse, Abgg. Stöcker, Rickert und Knörcke. Zu einer ernsten persönlichen Auseinandersetzung kam es zwischen den Abgg. Enneccerus und Stöcker. Der nationalliberale Antrag betr. Bindung des Gelöbnisses wurde abgelehnt, ebenso in namentlicher Abstimmung der Antrag betr. staatliche Bindung des Wahlrechts mit 167 gegen 112 Stimmen. § 1 wurde angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Montag Berathung über den Rest des Gesetzes betr. die Landwirthschaftskammern.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. April.

— Eine Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser stellt der „Hamb. Korresp." für den Spätsommer in Aussicht. Der bevorstehende Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Petersburg werde wahrscheinlich nach Berichten aus der russischen Hauptstadt dazu beitragen, die geplante Zusammenkunft zu fördern.

— Die Kaiserin ist am Sonnabend Nachmittag mit ihren Kindern in Potsdam wieder eingetroffen. Wenige Minuten nach 4 Uhr lief der Sonderzug in Bahnhof Friedrichstraße ein, hielt aber nur ganz kurze Zeit. Die Kaiserin erschien mit ihren Söhnen am Fenster und erwiderte die Grüße der auf dem Bahnsteig versammelten Menge.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." betont betreffs der Reichsanleiheoperation gegenüber der „Nat.-Ztg.": Die Operation sei auch diesmal genau nach denselben Grundsätzen eingeleitet und betrieben worden wie im vorigen Jahre. Die Zahl der Zeichnungsstellen sei nicht vermindert, sondern vermehrt worden. Was die weniger auffälligen Inserate anlange, so sei dies lediglich darauf zurückzuführen, daß früher mit den Reichsanleihen gleichzeitig auch die preußischen Anleihen angezeigt worden seien. Der Zeichnungspreis im Hinblick auf den Kursstand vor Anfang April sei kein unverhältnißmäßig hoher, vielmehr im Vergleich mit den auswärtigen dreiprozentigen Anleihen relativ niedrig und einer erheblichen Steigerung fähig. Daß keine größere Ueberzeichnung stattgefunden habe, sei darauf zurückzuführen, daß das, von der Finanzverwaltung auch nicht gewünschte, Eingreifen der Spekulation nicht stattgefunden habe. Nach dem Ausfall der Subskription sei gerade der angestrebte Zweck der Anleihe, möglichst den kapitalsuchenden Kreisen zu gute zu kommen, durchaus zufriedenstellend erreicht worden.

— Das Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Spanien läuft bekanntlich Mitte Mai ab, und es verlautet noch nichts Bestimmtes darüber, ob sich die Reichsregierung zu einer nochmaligen Verlängerung desselben entschließen wird. Der „Hamb. Korr." meint, der Reichskanzler werde schwerlich Bedenken tragen, die Verantwortung hierfür zu übernehmen, wenn „man diesseits der Genehmigung des Vertrages in absehbarer Zeit sicher" sei. Daß unsere Regierung, ihrer ganzen Handelspolitik entsprechend, gern auch zu vertragsmäßigen Zuständen mit Spanien kommen möchte, läßt sich leicht denken. Man darf daher annehmen, daß sie die spanische Regierung nicht schroff abweisen wird, falls diese eine nochmalige Verlängerung des Provisoriums beantragen sollte. Aber mag sich auch der Reichskanzler in Erkenntniß der schwierigen Lage der spanischen Regierung gegenüber entgegenkommend zeigen, so wäre es auf der anderen Seite doch nicht mehr als billig, wenn er auf die Verlängerung des vorläufigen Abkommens nur unter der Bedingung eingehen wollte, daß ihm die schließliche Annahme des Handelsvertrages durch die Cortes in sichere Aussicht gestellt wird. Die Herren Volksvertreter in Madrid müssen einsehen, daß sich Deutschland nicht von Spanien an der Nase herumziehen lassen wird, und ein Zeichen beginnender Einsicht dürfte man wohl darin erblicken, wenn die Kortes der vom Senate bereits angenommenen Vorlage, die der Regierung Indemnität für den Abschluß des Provisoriums ertheilt, gleichfalls ihre Zustimmung ertheilen.

— Wie die „Voss. Ztg." erfährt, wird die evangelische Generalsynode in der zweiten Hälfte des Oktober nach Berlin berufen werden. Es wird sich um die Frage der Agende handeln; außerdem aber wahrscheinlich um den geplanten Erlaß eines Gesetzes, wodurch die neuen preußischen Provinzen zunächst für die Versorgung von Wittwen und Waisen der Geistlichkeit an das Synodalgesetz angeschlossen werden sollen, das bis jetzt nur für die älteren Provinzen Giltigkeit hat. Kommt dieser Plan zur Ausführung, so rechnet man mit einer vierwöchigen Dauer der Verhandlungen der Generalsynode.

— In der Kommission für die Landwirthschaftskammern sind im Verlauf der Sitzung am Freitag sämmtliche Vorschläge in Betreff der Gestaltung des Wahlrechts abgelehnt worden. Ebenso wurde die Regierungsvorlage und der bisherige Kommissionsantrag abgelehnt. Der Antrag Sattler, die Wahlen auf den Kreistagen mit Ausschluß der städtischen Vertreter vorzunehmen, wurde mit 6 gegen 22 abgelehnt. Ebenso wurde abgelehnt ein Antrag des freikonservativen Frhrn. v. Zedlitz (Zweitheilung) mit 17 gegen 11 Stimmen, der Antrag der Zentrumspartei (Dreiklassen-Wahlsystem) wurde abgelehnt mit 18 gegen 10 Stimmen, der Kommissionsantrag mit 16 gegen 12 Stimmen, die Regierungsvorlage mit 21 gegen 7 Stimmen. Ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Kardorff, welcher dem Oberpräsidenten das Recht gewähren wollte, ein Fünftel der Mitglieder der Landwirthschaftskammern zu ernennen, wurde mit 16 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

— Ueber das neuerdings so viel erörterte Thema von der Parität im preußischen Staat spricht sich der durch seinen Austritt aus dem Jesuitenorden bekannt gewordene Graf Paul von Hoensbroech im neuesten Heft der „Preußischen Jahrbücher" in bemerkenswerther Weise aus: Die Katholiken haben kein Recht, sich über den Mangel an Parität zu beklagen, und der preußische Staat thut kein Unrecht, wenn er in seine leitenden Regierungs- und Beamtenkreise keine Katholiken aufnimmt; denn die Natur des modernen Staates und der Inhalt der katholischen Lehre über das Verhältniß der Kirche zum Staat machen diese Parität unmöglich. Das Wesen des Staates sei Selbstherrlichkeit nach außen wie nach innen. Dem widerspreche die Auffassung der katholischen Kirche. Diese umspannt Himmel und Erde, den einzelnen, die Familie, die Gemeinden, den Staat, überwachend, lenkend und in vielen Punkten beherrschend. Sie ist die höchste absolute Richterin und Gesetzgeberin auf dem Gebiete der Moral. Jede Frage, die sich auf diesem schier unbegrenzten Felde erhebt, gehört vor das Forum der Kirche, mag diese Frage nun das Familienrecht, das Staatsrecht oder das Völkerrecht betreffen; von ihrem mit dem Anspruche auf Unfehlbarkeit auftretenden Urtheile giebt es keine Berufung; ein Jeder, ob Privatmann oder Beamter, ob Bettler oder König, ob Katholik oder Protestant, hat sich ihrem Spruche zu unterwerfen. Auch in allen anderen Fragen entscheidet die Kirche, wenn sie spricht, mit bindender Autorität: Haus und Schule, Heer- und Steuerwesen, Wissenschaft und Kunst, nichts ist ausgenommen. Die Macht der katholischen Kirche sei im Papst verkörpert.

— Nachdem das Gesetz zum Schutz der Waarenbezeichnungen zu Stande gekommen ist, wird man demnächst zu den Vorbereitungen für die Ausführung desselben übergehen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um zwei Punkte, um die Bildung einer neuen Abtheilung im Patentamte und um die Ausarbeitung von Ausführungsvorschriften im Bundesrathe. Beide Angelegenheiten müssen bis zum 1. Oktober d. J., dem Tage des Inkrafttretens des neuen Gesetzes, erledigt sein. Wenn auch für die schon vorhandenen Waarenzeichen im Gesetze eine Uebergangsfrist bis zum 1. Oktober 1898 vorgesehen ist, innerhalb welcher auf dieselben das Markenschutzgesetz vom Jahre 1874 noch Anwendung finden kann, so wird doch das gesammte Anmeldewesen vom 1. Oktober d. J. zentralisirt. Wie groß der Umfang der dann dem Patentamte erwachsenden Arbeiten ist, kann vorläufig noch nicht übersehen werden. Offiziös wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die für die Waarenzeichen-Abtheilung im Nachtragsetat für 1894/95 geforderten Kräfte nicht ganz ausreichen und daß so im Etat für 1895/96 namentlich Bureaupersonal wird nachgefordert werden müssen; in welchem Umfange, dies werde die erste halbjährige Thätigkeit der neuen Abtheilung im Patentamte ergeben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Revolte in Hodmezo-Vasarhely hat in der Bürgerschaftsvertretung dieses Ortes noch ein stürmisches Nachspiel gehabt. Im Anschluß an ein Referat des Bürgermeister Baksa über die Revolte griff der Stadtrepräsentant Paul Draskoczy den Stadthauptmann Alex. Nagy und die Polizei in schärfsten Worten an. Er nannte die Polizei eine „feige Bande, welche nicht einmal versuchte, ihre Pflicht zu erfüllen" und konstatirte, daß die Polizisten sich weigerten, den Rädelsführer Johann St. Kovacs festzunehmen, daß die Beamten den Polizisten die Waffen gewaltsam entreißen mußten, weil diese „Sicherheitsorgane" gegen die Tumultuanten absolut nicht einschreiten wollten. Redner beantragte, der Stadthauptmann solle sofort vom Amte suspendirt werden. Aehnlich sprach Reichstagsabgeordneter Julius Andrey. Josef Kovacs behauptet, daß die Polizisten mit den Sozialisten in Verbindung stehen. Bürgermeister Baksa theilte mit, er habe sich, als die Bewegung immer stärker wurde, persönlich nach Pest begeben und den Minister des Innern um seine Intervention ersucht. Der Minister habe ihm jedesmal erklären lassen, daß er absolut keine Zeit habe, den Herrn Bürgermeister zu empfangen. Schließlich wurde der Antrag Draskoczy auf Suspendirung des Oberstadthauptmanns mit 113 gegen 26 Stimmen zum Beschlusse erhoben.

Am 7. Mai beginnt in Klausenburg in Siebenbürgen der Hochverrathsprozeß gegen 25 Rumänenführer, nämlich sämmtliche Mitglieder des Vorstandes der rumänischen Nationalpartei Siebenbürgens, als Unterzeichneter resp. Verfasser einer an den König von Ungarn gerichteten Denkschrift. Dieselbe sollte im Mai 1892 von einer aus 300 Rumänen bestehenden Abordnung dem Kaiser persönlich in Wien überreicht werden. Derselbe empfing aber weder die Abordnung, noch nahm er die Denkschrift entgegen. Die rumänische Nationalpartei in Siebenbürgen hängt mit der großrumänischen „Kulturliga" im Königreich Rumänien zusammen, und diese beabsichtigt, den Prozeß mit allerhand Protestkundgebungen zu begleiten. Der Liga gehören die Elemente an, welche in der letzten Zeit wiederholt Straßenkundgebungen vor dem königlichen Palaste in Bukarest zu veranstalten suchten.

Italien.

Die Budgetkommission hat mit 25 gegen 2 Stimmen das Militärbudget angenommen, nachdem der Kriegsminister erklärt hatte, daß weitere namhafte Ersparnisse, wenn auch nicht für das kommende Jahr, so doch für spätere Jahre möglich seien. Der Bericht des Abg. Pais wird in Uebereinstimmung mit diesem Beschluß modifizirt und der Kammer am nächsten Dienstag vorgelegt werden.

Frankreich.

Der Senat hat einstimmig beschlossen, den Antrag Fabre, wonach ein nationaler Festtag zu Ehren der Jungfrau von Orleans eingesetzt werden solle, in Erwägung zu ziehen.

Belgien.

Im Kohlenbergwerk Bois du Luc bei Mons ist ein Fahrstuhl mit 16 Arbeitern in Folge Reißens des Seiles auf den Grund der Grube hinabgestürzt. Drei Arbeiter konnten sich retten, die übrigen 13 wurden getödtet.

Großbritannien.

Zur schottischen Homerule nahm das englische Unterhaus mit 242 gegen 207 Stimmen den Antrag betreffs Erneuerung des großen ständigen Ausschusses für schottische Angelegenheiten an, nachdem die Regierung ein Amendement akzeptirt hatte, wonach die fünfzehn Mitglieder, welche nicht schottische Distrikte

vertreten, derart gewählt werden, daß die Zusammensetzung des Ausschusses dem Parteiverhältnisse nach derjenigen des Unterhauses annähernd gleich ist. Das Unterhaus nahm ferner die erste Lesung der von der Regierung eingebrachten Bill zur Errichtung von Kirchspielräten in Schottland an. Nach der Bill sind die Frauen wahlberechtigt und wählbar.

Das Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag für Bergleute wurde im Jahre 1892 vom englischen Unterhause mit großer Mehrheit abgelehnt. Am 3. Mai 1893 wurde der Achtstundentag mit 279 gegen 201 Stimmen angenommen und am 25. April 1894 nahm das Unterhaus, wie gemeldet, das Gesetz in zweiter Lesung mit 281 gegen 194 Stimmen an. Es mag zweifelhaft sein, ob eine Mehrheit von 87 Stimmen den Achtstundentag seiner Einführung näher bringt, als die Mehrheit von 78 Stimmen dies thun könnte. Das Gesetz hat in England nicht so viele Freunde, wie man nach den Abstimmungen des Unterhauses vielleicht annehmen könnte. Die Bergwerksbesitzer sind entschiedene Gegner des Achtstundentages. Am Dienstag erschienen ihre Abgesandten bei Lord Rosebery, um gegen die bevorstehende Annahme des Antrags auf Einführung der Achtstundenzeit in den Bergwerken Einspruch zu erheben. Lord Rosebery führte zwar einige Gründe zu Gunsten des Antrages an, ohne jedoch die Maßregel mit Wärme zu vertheidigen. Aber auch in den Kreisen der Bergarbeiter hat der gesetzlich festgelegte Achtstundentag viele Gegner. Die Bergleute von Northumberland und Durham wollen nichts von der Maßregel wissen. Der Minister des Innern Asquith erklärte in seinem Schlußwort, der achtstündige Arbeitstag bestehe thatsächlich schon in vielen Zechen und damit sei die Ausführbarkeit der Vorlage erwiesen. Die Mehrheit, die darauf den Gesetzentwurf annahm, bestand aus den Liberalen und einer nicht geringen Anzahl von Konservativen und liberalen Unionisten. Damit ist die Einführung des Achtstundentages für Bergarbeiter ihrer Verwirklichung zwar näher gerückt, aber noch keineswegs entschieden.

Dänemark.

Das Seekriegsgericht hat einen dänischen Marineoffizier, welcher sich während des französisch-siamesischen Konflikts im Dienste Siams befand und zurückgerufen wurde, zur Dienstentlassung verurtheilt. Nach einer Meldung verschiedener Blätter erfolgte die Verurtheilung, weil der Offizier seine Pflicht der Geheimhaltung in Dienstsachen gebrochen hatte. Der Offizier hatte einer dänischen Zeitung Rapport über interne Angelegenheiten des Marineamtes gegeben. Außerdem erfolgte die Verurtheilung wegen respektwidrigen Betragens während der Untersuchung.

Serbien.

Die Verbannungsresolution gegen Milan, welche s. Z. die radikale Skupschina beschlossen hatte, soll demnächst durch einen Regierungsakt ungiltig erklärt werden, weil sie den Bestimmungen der Verfassung widerspreche. Der Ausschuß der radikalen Partei erläßt angesichts dessen eine Proklamation an die Parteigenossen, in der er diese zum schärfsten Kampfe gegen die jetzige Regierung auffordert. Das Ministerium verbot eine Rundreise des aus radikalen Studenten gebildeten Gesangvereins „Obilitsch" wegen befürchteter Agitation. Der Gesangverein will trotzdem abreisen.

Amerika.

Es sind jetzt folgende „Armeen von Arbeitslosen" auf dem Marsche nach Washington begriffen; 1) Coxeys Bande, welche am 26. d. M., 300 Mann stark, zu Frederick in Maryland stand, 2) Yellows Schaar, 1000 Mann stark, in Jowa, 3) Fryes 300 Mann zählende Brigade in Indiania, 4) eine zweite Schaar desselben Führers, 800 Mann, in Illinois, 5) 100 Mann unter Grayson in Kolorado, 6) 200 unter Galvin in Ohio, 7) 500 unter Randall in Chikago, 8) 500 unter Gogan in Montana 9) 100 Mann in Minnesota, 10) 100 Mann in Monmouth in Illinois, 11) weitere 100 Mann in Jowa, 12) Andersons Bande, 150 Mann stark, in Indiana, 13) 700 Mann aus der Hauptstadt dieses Staates, Indianopolis, 14) aus Chikago 1000, 15) aus Kansas City 200, 16) aus Seattle im Staate Washington 800, 17) aus St. Louis 200, 18) aus Duluth in Minnesota 200, 19) aus Portland in Oregon 500, im Ganzen 7750 „Mann".

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro ist durch ein Dekret bekannt gegeben worden, daß die Zollzahlungen in Gold erfolgen müßten.

Aus Buenos-Ayres wird berichtet, der Konflikt zwischen Argentinien und Portugal habe sich verschärft. Man befürchtet, daß es zu einem Bruch zwischen beiden Staaten kommen werde, wenn die portugiesische Regierung sich weigern sollte, die brutal gewaltsamer Weise von dem argentinischen Schiff „Donato" wieder gefangen genommenen Brasilianer auszuliefern.

Provinzielles.

Kulmsee, 27. April. Bereits gegen 100 000 Mk. sollen die bis jetzt entdeckten Wechselfälschungen des Ingenieur Nickel betragen, und erleiden besonders verschiedene Banken in Thorn und Kulm große Verluste, während Kulmsee nur kleinere Summen verliert. Mit welcher Geschicklichkeit N. sämmtliche Unterschriften ausgeführt, ist daraus zu ersehen, daß verschiedene Herren ihre eigenen Unterschriften von den echten nicht zu unterscheiden vermögen. Von N. selbst fehlt bis jetzt jede Spur. Derselbe hatte alles zur Flucht schon vorher vorbereitet. Sämmtliche Photographien und Briefschaften sind vernichtet, so daß fast jeder Anhaltspunkt fehlt. Konkurs wird nicht eröffnet werden, da die vorhandene Masse nicht einmal ausreichen würde, um die Kosten hierfür zu decken.

Berent, 27. April. Eine Kindesmörderin ist gestern durch den Gemeindevorstand in Gr. Klinsch in der Person der einige 40 Jahre alten verwittweten Arbeiterin Steinke dortselbst entdeckt worden. Es war im Dorfe bekannt geworden, daß die Genannte am vergangenen Sonnabende niedergekommen war, nur konnte man nicht feststellen, wo das Kind geblieben war; dies wurde nun gestern dem Gemeindevorsteher gemeldet, welcher sofort in der Wohnung der Steinke eine Durchsuchung nach dem neugeborenen Kinde veranlaßte. Nach längerem Suchen fand man im Bettgestell unten im Stroh versteckt die Leiche des neugeborenen Kindes. Die Steinke hatte nahezu eine Woche lang so zu sagen auf der Leiche ihres Kindes geschlafen.

Schönlanke, 26. April. In einer Versammlung hiesiger Sozialdemokraten wurde beschlossen, den 1. Mai durch eine öffentliche Volksversammlung zu feiern. Ein auswärtiger sozialdemokratischer Redner soll einen Vortrag halten.

r. Neumark, 29. April. In der heutigen Generalversammlung des Vorschuß-Vereins wurde dem Vorstande einstimmig Decharge für den Rechenschaftsbericht ertheilt.

Königsberg, 28. April. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wurde der Duellant, Korpsstudent Baron v. Rummel, zu $2^1/_2$ Jahren, der Cartellträger des in dem Duell getödteten Referendars Böttcher zu 3 Tagen Festungshaft verurtheilt. Gegen 10 000 M. Kaution soll v. Rummel zunächst auf freien Fuß belassen werden.

Szittkehmen, 27. April. Auf dem hiesigen Standesamte erschien in diesen Tagen der Besitzer G. aus dem Orte B. und meldete das achtzehnte Kind an, welche sämmtlich aus einer Ehe entsprossen sind. Gegenwärtig befinden sich davon allerdings nur noch 14 Kinder am Leben.

Memel, 26. April. Gestern fand hier die Verhandlung in der Strafsache gegen die Mitglieder des liberalen Reichstagswahl-Komitees wegen öffentlicher Beleidigung des Landraths Cranz statt. Am 16. November v. J. erkannte das hiesige Landgericht die sämmtlichen Angeklagten für schuldig und verurtheilte sie zu Geldstrafen von 30 bis 100 Mk. Die Verurtheilten legten gegen das Urtheil Revision beim Reichsgericht ein. Die Verurtheilung dieser fünf Herren war nur wegen eines Falles erfolgt, der sog. „Affäre Sudmant", von den übrigen Punkten der Anklage waren sie freigesprochen. Das Reichsgericht hob aber durch Urtheil vom 13. Februar v. J. das erstinstanzliche Urtheil auch in diesem einen Punkt auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung hierher zurück. In der Begründung wurde die Aufhebung damit motivirt, daß der Vorderrichter rechtsirrthümlich den Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches versagt habe, wonach eine Beleidigung straffrei bleibt, wenn sie zur „Wahrnehmung berechtigter Interessen" geschah. In dem hiernach nur noch allein zur Verhandlung stehenden „Fall Sudmant" handelt es sich um ein Inserat in dem „Memeler Dampfboot" vom 20. Juni 1893. In dem genannten Inserat veröffentlichte das liberale Wahlkomitee eine von ihm an den Ministerpräsidenten und Minister des Innern gerichtete Beschwerde über angebliche Wahlbeeinflussungen des Landraths Cranz, der in seiner Eigenschaft als Führer der konservativen Wahlbewegung sich Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse habe zu Schulden kommen lassen. Die Angeklagten führten aus, das Komitee habe lediglich die Wähler darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich derartige Uebergriffe nicht gefallen zu lassen brauchten und habe sich selbst davor schützen wollen, daß ihm die Früchte seiner mühevollen Arbeit mit Hilfe des Beamtenapparats einfach abspenstig gemacht werden könnten. Das Komitee habe nur gehandelt im Interesse der Sache, im Interesse der liberalen Partei, die es zu vertreten hatte. Herr Landrath Cranz erklärte sich bereit, den Strafantrag zurückzunehmen, wenn ihm seitens der Angeklagten eine Erklärung abgegeben würde, daß ihnen eine beleidigende Absicht fern gelegen hätte. Nachdem dann der Vorsitzende erklärt hatte, daß die Zurücknahme des Verfolgungsantrages nicht mehr zulässig sei und nach den sehr umfangreichen Plaidoyers des Ersten Staatsanwaltes Ehrenberg und des Vertheidigers Justizrath Geßner wurde das Urtheil dahin verkündet, daß die Mitglieder des liberalen Wahlkomitees mit ihrer Publikation nur berechtigte Interessen vertreten hätten und daher freizusprechen seien. Merkwürdiger Weise konnte aber das Gericht diese Vergünstigung, welche die Einsender und Unterzeichner der Annonce genießen, dem Redakteur des „Memeler Dampfboots", welcher die Annonce nur aufgenommen hat, nicht zubilligen. Er wurde der Beleidigung dadurch, daß er die Annonce veröffentlichte, für schuldig erachtet und zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Posen, 28. April. Sein 60jähriges Berufsjubiläum begeht am Sonntag der in der Kaminskischen Buchdruckerei beschäftigte Buchdrucker Adalbert Jankowski. Die Posener Buchdrucker veranstalten zu Ehren des Jubilars am Sonntag eine würdige Feier.

Lokales.

Thorn, 30. April.

— [Militärisches.] General v. d. Goltz, Exzellenz, Inspekteur der Pioniere, ist hier eingetroffen und hat im „Schwarzen Adler" Wohnung genommen.

— [Westpreußische Landschaft.] Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Landschaftsdirektors Franke-Gondes in Bromberg eine Sitzung der Westpreußischen Landschaftsdirektion statt, in welcher der zum Kreisdeputirten gewählte Rittergutsbesitzer Geisler-Lojewo in sein Amt eingeführt wurde.

— [Wenn im Frühling die Nachtigall wiederkehrt] und ihre alten lieben Lieder singt, freut sich das Menschenherz. Im fröhlichen Kreise wird davon geschwärmt. Regelmäßig bringt in unseren Gegenden aber in jedem Jahre wieder die Stimme besonders kluger Leute einen Mißton in unsere Freude. Jemand sagte stets: „Wir haben ja hier nicht die richtige Nachtigall, wir haben nur den Sprosser." Oh, denken wir, das ist böse; man nimmt uns nun auch die Nachtigall! Trösten wir uns. Die Weisheit der klugen Leute ist wie so oft nur Halbwissen. Lusciola luscinia ist, wie uns geschrieben wird, die Nachtigall, welche mehr im Westen mit ihrem herrlichen Gesange jedes Ohr entzückt. Ihr Kleid ist oben graubraun ins Röthliche spielend, unten hellgrau und schmutzig-weiß; die Größe ist die eines Sperlings. Etwas größer, oben dunkler und durch kräftigeren Schlag ist lusciola philomela, die Wiener (polnische, ungarische) Nachtigall, auch genannt der Sprosser. Der Sprosser ist also ebenso gut eine Nachtigall, wie die edle Sängerin am Rheine. Lusciola luscinia und lusciola philomela sind rechte Schwestern und keine von ihnen ist die unrichtige. — Die Nachtigall ist übrigens in diesem Jahre noch nicht bei uns eingekehrt, wie kürzlich gemeldet wurde. Im vorigen Jahre kam sie am 30. April, im Jahre 1892 am 6. Mai bei uns an.

— [In äußerst gehässiger Weise] ist vor einigen Monaten seitens der antisemitischen Presse, auch der hiesigen, ein Reklamegedicht ausgebeutet worden, welches ein jüdischer Kleiderhändler im Südosten Berlins unter der Firma „Kleiderbaron" in Tausenden von Exemplaren verbreitet haben sollte. Trotz der sorgfältigsten Ermittelungen des Polizeipräsidiums und trotzdem die „Staatsbürgerztg." einen Aufruf um Einsendung dieses, die Geburt Christi verspottenden Reklamegedichtes erließ, konnte nicht ermittelt werden, daß ein derartiges Gedicht überhaupt jemals, geschweige denn von einem jüdischen Kleiderhändler, verbreitet worden sei. Der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" hielt sich verpflichtet, gegen zwei von den antisemitischen Preßorganen, welche die qu. Notiz, verbunden mit gehässigen Ausfällen auf die Juden, veröffentlicht haben, Strafantrag wegen groben Unfugs zu stellen. Der Amtsanwalt lehnte aber das Einschreiten mit Rücksicht darauf ab, daß nach den angestellten Ermittelungen diese erfundene Mittheilung zuerst von der „Neuen Deutschen Ztg." gebracht und aus dieser in die von den Beschuldigten redigirten Blätter entlehnt worden ist. Unter diesen Umständen wären die Beschuldigten nicht in der Lage gewesen, sich über die Richtigkeit der Nachricht vorher zu informiren. — Die gesammte Presse dürfte diese Entscheidung mit einer gewissen Befriedigung aufnehmen, da wohl angenommen werden darf, daß diese Anschauung nicht blos antisemitischen, sondern auch allen anderen Blättern gegenüber Platz greifen wird.

— [Der Zither-Klub „Edelweiß"] feierte am Sonnabend im Saale des Schützenhauses sein letztes Wintervergnügen, bestehend aus Instrumental- und Zither-Konzert mit nachfolgendem Tanz. Unter den zum Vortrage gebrachten Stücken verdienen namentlich hervorgehoben zu werden: Abendchor aus dem „Nachtlager" von Kreuzer, „Stilles Weh", Solo für Zither, „Erinnerung an Salzburg" von Guttmann, Konzert-Polka mit Glockenspiel für 3 Zithern und ein Marsch, betitelt „Ein Hoch den Illmenauer Zither-Brüdern" von Andorff, gleichfalls für 3 Zithern. Nach einigen von einem Herrn gesungenen Kouplets trat der Tanz in seine Rechte, der die Theilnehmer noch lange fröhlich beisammen hielt.

— [Die Dampferfahrten nach Gurske,] die Herr Strommeister Porsch von jetzt ab allsonntäglich zu unternehmen beabsichtigt, fangen an sich einer allgemeinen Beliebtheit zu erfreuen. So betheiligten sich auch an dem gestrigen Ausflug trotz des regendrohenden Wetters wieder weit über 100 Personen und alle Theilnehmer waren hochbefriedigt von dem so angenehm verlebten Nachmittag. Nach der nicht allzulangen Fahrt auf der Weichsel, deren Ufer gerade jetzt im Schmucke des ersten Frühlingsgrüns so manche landschaftliche Schönheit bieten, wurde in dem freundlich gelegenen Gurske mit Hülfe der mitgebrachten Kapelle ein Konzert nebst darauffolgendem Tanzkränzchen arrangirt, welches letztere einen ganz besonderen Reiz durch den federnden Fußboden des dortigen Tanzsaales erhält. Die wenigen Nachmittagsstunden waren rasch verflossen; als um 7 Uhr die Rückfahrt angetreten wurde, herrschte während derselben eine so animirte Stimmung, daß beschlossen wurde, der Wasserfahrt noch ein Tänzchen im kleinen Saale des Schützenhauses folgen zu lassen, welches denn auch einen großen Theil des Ausflügler noch einige Stunden fröhlich zusammenhielt.

— [Die Bildung einer Sanitäts-Kolonne] wird nunmehr auch vom hiesigen Landwehrverein geplant. Wie wir hören, verspricht die Theilnahme an derselben eine zahlreiche zu werden. Die Uebungen wird Herr Dr. Heyer leiten.

— [Temperatur] heute Morgens 8 Uhr 15 Grad R. Wärme; Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

— [Feuer.] In der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. brach bei dem Besitzer Becker in Bryczka, Kreis Thorn, Feuer aus, welches das Wohngebäude, die Stallungen, sowie die Scheune vollkommen in Asche legte. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt, doch wird Brandstiftung vermuthet.

— [Gefunden] wurde ein Sporn in der Breitenstraße.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,73 Meter über Null (steigend).

Das 50jährige Jubiläum der Thorner Liedertafel.

In den Festräumen des Artushofes hatten sich am Sonnabend Abend die Mitglieder und Freunde des Männergesangvereins „Thorner Liedertafel" äußerst zahlreich zusammengefunden, um gemeinsam mit einer Anzahl geladener Gäste, unter denen sich auch die Herren Vertreter der städtischen Behörden befanden, das 50jährige Jubiläum des ältesten und größten Gesangvereins unserer Stadt festlich zu begehen. Nachdem der orchestrale Theil des die Feier einleitenden Konzertes — „Einzug der Gäste auf die Wartburg" aus dem „Tannhäuser" und die herrliche Athalia-Ouverture von Mendelssohn —, der von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Friedemann in vorzüglicher Weise ausgeführt wurde, verklungen war, brachte der Verein das Hauptwerk des Abends: Kolumbus, für Männerchor, Soli und großes Orchester, von H. Zöllner, zur Aufführung. Das groß angelegte Tonwerk, welches in seinen Motiven auf Wagner's „Tristan und Isolde" zurückweist, enthält in seinen Chören und Solonummern eine reiche Fülle musikalischer Schönheit und gab so dem festfeiernden Verein die beste Gelegenheit, sein ganzes Können und die vorzüglichen Kräfte, über die er verfügt, in der schönsten Weise zur Geltung zu bringen. Aber nicht nur die verschiedenen Chöre, von denen das wuchtige Finale des ersten Theils, sowie der Schlußchor Viktoria ganz besonders ansprachen, wurden in der vollendetsten Weise zu Gehör gebracht, auch die Solis waren durch Frl. Brackenhammer und Herrn Fitzau von der Danziger Oper, sowie Herrn Trautmann in der besten Weise besetzt, namentlich imponirte Herr Fitzau als Kolumbus durch sein wohlklingendes und machtvolles Organ, mit dem er das Orchester, sowie den gesammten Chor beherrschte. Reichlicher Beifall, der sowohl den Solisten als auch dem Chor mehrfach und besonders lebhaft am Schlusse des Werkes gespendet wurde, drückte dem Verein den Dank der zahlreichen Zuhörerschaft für den dargebotenen Kunstgenuß aus. — Nach Beendigung des Konzerts begann in den hinteren Sälen das Festmahl, an dem etwa 250 Personen theilnahmen, eine sehr große Anzahl von Anmeldungen zu demselben konnte wegen Raummangel nicht berücksichtigt werden. Nach dem zweiten Gange erhob sich der in Vertretung des in Berlin weilenden Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Kohli erschienene Herr Bürgermeister Stachowitz zu folgendem Toast:

Hochgeehrte Festgesellschaft! Deutscher Sang und deutsche Treue sind zwei Dinge, die nicht allein durch des Dichters Wort im Liede miteinander verbunden sind, sondern auch fest und eng verknüpft sind mit dem deutschen Volke. Wenn eine Sängerschaar sich zusammenfindet, um der hehren Kunst des Gesanges zu dienen, wenn sich die Dichtkunst zu den Tönen des Gesanges gesellt, dann wenden sich die Herzen zu den Liedern, die von der deutschen Treue und dem deutschen Vaterlande singen, und wenn deutsche Männer und Frauen sich zusammenschaaren, sich hinzugeben einer Feier des Vaterlandes, um zu ehren die Helden und die Thaten Deutschlands: dann drängt ihre Seele zum Gesange, und die Begeisterung erhält ihren Ausdruck im Gesange. So sind Gesang und Treue zwei Freunde, die nicht voneinanderlassen können. Und wenn wir heute ein Fest des Gesanges feiern, so wollen und können wir nicht vergessen der Treue zu unserem deutschen Vaterlande und zu unserem erhabenen Herrscherhause, welches es verstanden hat, das Vaterland zu so herrlichen Thaten zu führen und das in dem gegenwärtigen Kaiser einen so leuchtenden Vertreter gefunden hat. So bitte ich Sie: Erheben Sie mit mir Ihr Glas und stimmen Sie ein in den Ruf: Se. Majestät, unser Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch!

Im Anschluß hieran wurde die erste Strophe der Nationalhymne stehend gesungen.

Als zweiter Redner des Abends ergriff sodann der Vorsitzende des Vereins, Herr Landgerichts-Direktor Worzewski, das Wort:

Festgenossen! Erst die Pflicht, dann die Freude! Und in der That bin ich heute wegen des Festes und durch das Fest hier in freudig erregter Stimmung erschienen. Diese freudige Stimmung würde aber, wenn es überhaupt noch möglich, erhöht werden, wenn wir die Gewißheit hätten, daß sich alle Anwesenden auch in freudiger Stimmung befinden. Den Wunsch und die Hoffnung — und bekanntlich hofft der Mensch immer, was er wünscht —, daß dem so sei, habe ich allerdings und bin überzeugt, daß alle Sangesbrüder den gleichen Wunsch theilen. Ob es uns aber vergönnt gewesen, ob es gelungen ist, eine freudige Stimmung zu erzeugen, dazu gestatten Sie mir ein Fragezeichen zu machen. (Oho! in der Festversammlung.) Fünfzig Jahre sind im Leben eines Volkes ein Zeitabschnitt, der so verschwindend ist, daß mitunter kaum von ihm Notiz genommen wird. Sie rollen schnell in das Meer der Ewigkeit. Im Leben der Völker rechnet man mit Jahrtausenden, allenfalls nach Jahrhunderten. Im Leben eines Vereins sind fünfzig Jahre ein langer Zeitraum, und das fünfzigjährige Bestehen eines Vereins ist ein Ereigniß. Es ist dies aber in gewisser Beziehung auch leicht erklärlich. Wir leben in unsern Tagen schneller; die Ereignisse überstürzen

sich und wechseln jährlich, allmonatlich; ja täglich tritt Neues auf, und die Menschen, namentlich in den kleinen Städten, sind dem Wechsel unaufhörlich unterworfen. Und dieser Wechsel fördert neue Anschauungen, bedingt neue Verbindungen, und die krankhafte Sucht, neue Vereine zu bilden, trägt dazu bei, die bestehenden zu Grunde zu richten. Ist es doch eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die meisten einer Unzahl von Vereinen angehören, so daß eine Zersplitterung der Kräfte eintritt, wodurch sie nicht mehr im Stande sind, mit ganzer Seele dem alten Vereine zu dienen, ihn gar vernachlässigen, und so geht ein Verein nach dem andern zu Grunde, um neuen Platz zu machen, die schon bei der Geburt den Keim des Todes in sich tragen. So kommt es, daß manche Vereine ihr Alter kaum nach Jahrzehnten rechnen. Fünfzig Jahre sind also für einen Verein keine Kleinigkeit.

Auch der Thorner Liedertafel sind Zeiten der Gefahr nicht erspart geblieben. Sie hat mehrfach am Rande des Abgrundes gestanden, und es war die Furcht nicht unberechtigt, daß auch sie frühzeitig zu Grabe getragen werde. Der Grund lag darin, daß die gewaltigen politischen Ereignisse der Jahre 1848, 1864, 1866 und 1870 jedes Interesse in Anspruch nahmen. Dazu traten auch innere Gründe. Der häufige Wechsel in der technischen Leitung konnte ebenfalls nur lähmend wirken.

Etwas aber hat die Thorner Liedertafel vor dem Zusammenbruch bewahrt. Darum werden wir die Frage gerechtfertigt finden: Wem hat die Liedertafel es zu verdanken, daß sie sich von Neuem emporraffte? Wer hat es verstanden, sie zu dem zu machen, was sie heute ist? Ich will es Ihnen verrathen. Zweierlei ist es: Die Bürgerschaft der Stadt Thorn, an deren Spitze einflußreiche Männer standen, war es einerseits, die das entschwindende Interesse für die Pflege des Gesanges immer von Neuem entflammte — dabei waren die passiven Mitglieder ein wesentlicher Faktor —, andererseits haben es die technischen Leiter des Vereins verstanden, das Steuer des von Stürmen gefährdeten Schiffleins festzuhalten und ihrem Schooßkind über die Klippen glücklich hinwegzuhelfen. Wenn wir heute in unserer Gesellschaft Viele sehen, die dic Freundlichkeit hatten, unserer Einladung Folge zu leisten, so müssen wir das als ein günstiges Omen für unsern Verein betrachten. Ich erlaube mir, diesen Herren für ihr freundliches Erscheinen meinen innigsten Dank auszusprechen.

Ich darf auch wohl nicht mit Unrecht behaupten, daß die Thorner Liedertafel im Aufsteigen begriffen ist. Sie ist in der glücklichen Lage, zwei technische Leiter zu haben, die mit stets neubelebender Kraft, seltener Ausdauer und mit nicht genug anzuerkennendem, unverdrossenem Interesse wirkten, die Thorner Liedertafel dahin zu bringen, wo sie sich heute befindet. Möchte es der Thorner Liedertafel vergönnt sein, den Nestor, den Mitbegründer des Vereins, Herrn Professor Hirsch noch recht lange mit seiner Thatkraft und seinem Rathe als den Ihrigen zu behalten und den zeitigen Dirigenten, den Herrn Rektor Sich, noch viele Jahre seines Amtes walten zu sehen Möge Letzterer wie bisher mit Energie die Sangesbrüder zusammenhalten und sie in der Sangeskunst zu einer immer höheren Vollkommenheit führen. Ich eile zum Schluß, den Sie gewiß schon alle herbeisehnen. (Oho!) Ich bitte Sie, meine Sangesbrüder, erheben Sie Ihre gefüllten Gläser und rufen Sie mit mir: Die Gäste, die passiven Mitglieder, die Herren Professor Hirsch und Rektor Sich leben hoch!

Herr Kaufmann Dietrich toastete darauf auf die Damen des Vereins. Von Beifalls- und Heiterkeitsbezeugungen öfter unterbrochen, führte er etwa Folgendes aus:

Neben den von dem Vorredner bezeichneten Faktoren hätten auch noch andere Antheil an dem Gedeihen des Vereins. Dies seien unsere Frauen und Jungfrauen. Er erinnerte daran, wie fleißige Damenhände mit großer Kunstfertigkeit dem Verein zum 7. Juni 1862 ein Banner gestiftet haben. Die Mahnung, welche damals von 20 weißgekleideten Ehrenjungfrauen dem Verein in poetischer Form zugerufen wurde, das heilige Feuer der Begeisterung durch die edle Sangeskunst zu schüren, ist nicht wirkungslos verhallt. Darauf wies der Redner auf die Opferwilligkeit hin, mit welcher die Frau und Jungfrau an den Uebungsabenden auf die Gesellschaft des Mannes bezw. Bräutigams verzichtet, auf die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie den in gehobener Stimmung und manchmal etwas recht spät heimkehrenden Sänger empfängt. Solche Huld verstehe der Sänger auch zu schätzen, denn selbst beim Becherklange sei das schönste Lied der deutschen Frau geweiht. Auch heute seien es die Frauen und Jungfrauen, welche dem Feste durch ihr zahlreiches Erscheinen erst den rechten Glanz verliehen haben.

Begeistert stimmte die Versammlung in das Hoch ein.

Von Seiten der Gäste sprach Herr Landgerichts-Präsident Hausleutner:

Im Namen der Gäste erlaube ich mir, der Thorner Liedertafel vor allem herzlichen Dank für die freundliche Einladung auszusprechen. Ich danke Ihnen für die Genüsse, die Sie uns bereitet haben und wünsche, daß es der Thorner Liedertafel noch recht lange beschieden sein möge, in Thorn's Mauern zu blühen und zu gedeihen und mindestens ein Jahrhundert treuen Wirkens feiern. Ich erlaube mir daher, auf das Wohl der Thorner Liedertafel ein Hoch zu bringen.

Im weiteren Verlaufe der Tafel ergriff noch Herr Steuerinspektor Hensel das Wort:

Die offiziellen Toaste, so meinte er, seien beendet, einer scheine ihm aber zu fehlen — auch in den früheren Jahren hätte niemand an diesen gedacht. Von den Vorrednern haben wir vernommen, daß die Liedertafel nicht nur junge Kräfte besitze, sondern auch ältere, die sich aber ein jugendfrisches Herz bewahrt haben und mit frischer Begeisterung die Harmonien zum Himmel hinauf tönen lassen. Die Liedertafel umfaßt die verschiedensten Stände, meistens aber Leute, die durch schwere Berufsarbeit ihr Brod erwerben. Während nun die passiven Mitglieder ihre Erholung beim gemüthlichen Trunke suchen, finden die aktiven sie in ernster Arbeit, um jenen von Zeit zu Zeit einen würdigen Genuß zu bereiten. Die Liedertafel hat gezeigt, daß sie auch ohne fremde Kräfte Hervorragendes zu leisten im Stande ist. Darum galt sein Hoch den aktiven Mitgliedern.

Herr Fabrikant Huebner toastete zum Schluß auf die Solisten, welche nicht den kleinsten Antheil an dem Gelingen des Ganzen hätten.

Folgende Telegramme waren eingegangen und gelangten während der Tafel zur Verlesung:

Frankfurt a. O. Der edlen Liedertafel Heil und Dank, — Es lebe immerdar der Thorner Sang, — Und lange ziehe auf die Liederpürsch — Altmeister Hirsch. Martha Adolph, geb. Pichert und Paul Adolph.

Berlin. Die herzlichsten Glückwünsche senden Bender, Kohli, Schustehrus.

Güstrow. Meinen herzlichsten Glückwunsch zum Jubeltage! Bahl.

Lauenburg i. Pom. Glückwunsch zum goldenen Jubelfeste sendet seiner lieben Liedertafel in alter sangesbrüderlicher Zuneigung. Grüß Gott! Märker.

Lauenburg i. Pom. Sänger am Weichselstrand — Sei Pommerngruß gesandt, — Zum gold'nen Stiftungsfest. — Grüß Gott! Steht weiter fest, — In alter Bardentreu — Zur deutschen Melodie! Gelhaar, Hinz, Märker, Seifert.

Nach Beendigung des Mahles, das von Herrn Meyling in der „geschmackvollsten" Weise hergestellt war und das durch die von der Kapelle der Einundsechziger ausgeführte Tafelmusik gewürzt wurde, wurden noch die seitens der hiesigen Gesangvereine Liederfreunde, Liederkranz und Handwerker-Liedertafel sowie der Liedertafel Mocker dem Verein gewidmeten kunstvoll ausgestatteten Adressen vorgelegt, während sich der jüngere Theil der Festversammlung nach dem großen Saal begab, um sich hier ganz den Freuden des Tanzes zu widmen. Wie lange sich dieser Theil des Festes noch ausdehnte und wann der letzte Liedertäfler den heimathlichen Penaten zusteuerte, vermögen wir nicht festzustellen, sicher ist nur, daß es nicht allzu früh geschah.

Kleine Chronik.

* „Gesundheit, Majestät!' Bisher war es bei Hofe nicht Sitte, wenn der kaiserliche Herr nieste, davon irgend welche Notiz zu nehmen. Bei unserem jetzigen Kaiser ist es anders geworden. Denn als derselbe vor kurzem nach einem Niesanfall äußerte: „Na, — Ihr bekümmert Euch gar nicht um Einen" — hat die Hofgesellschaft die bisherige Zurückhaltung aufgegeben und es ist Hofsitte geworden, „Gesundheit, Majestät" zu sagen.

* Die antisemitische Hetzagitation hat dieser Tage, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, in Oswiencim bei Königshütte einen Exzeß hervorgerufen. Durch ein Gerücht, wonach die jüdische Händlerin Czernajewski in Oswiencim von Königshütte ein kleines Kind zu Ritualzwecken dorthin gebracht gebracht hätte, entstand in Oswiencim eine größere Aufregung. Hunderte von Landleuten sammelten sich vor den Häusern der dortigen Juden und die Behörde mußte, um Ausschreitungen entgegenzutreten, die Gendarmerie der Umgegend requiriren. Eine bei der Händlerin Czernajewski vorgenommene Haussuchung förderte ein Zicklein zu Tage, welches die Händlerin zum Osterbraten von hier nach Hause mit genommen hatte.

* Schon in alter Zeit hat man die gesundheitsfördernde Kraft des Wassers erkannt, doch blieb es unserm Zeitalter vorbehalten, demselben in der Reihe der Krankheitsvorbeugenden und Heilmittel eine dominirende Stelle zu verschaffen. Vor allem ist es natürlich das Baden, das die Aerzte allen denjenigen, welche Werth auf die Erhaltung ihrer Gesundheit legen, dringend anempfehlen und das sie zur Heilung vieler Krankheiten verordnen. Mancherorts hat nun das regelmäßige Baden seine Schwierigkeiten. Oeffentliche Bäder befinden sich nur in großen Städten und auch die häufige Benutzung dieser ist mit mancherlei Unzuträglichkeiten, Mühen und Zeitverlusten verknüpft. Eigentlich sollte ja jeder bessere Haushalt seine eigene Badeeinrichtung besitzen, das ist jedoch vorläufig noch lange nicht der Fall; erfreulicherweise gewinnt indessen die Erkenntniß von der Unentbehrlichkeit einer solchen Einrichtung immer festeren Boden und die Industrie wetteifert in dem Bestreben, möglichst vollkommene Bade-Apparate zu liefern. Daß sich unter der Masse des Angebotenen viel Minderwerthiges und nur wenig Gutes findet, bedarf kaum der Erwähnung. Ist es nun für den Fachmann schon keine leichte Aufgabe, das Gute herauszufinden, so wird das für den Laien geradezu unmöglich Er wird nur zu oft durch reklamehafte Anpreisungen, bei denen es häufig mit den Thatsachen nicht so genau genommen, irregeleitet und ein Fingerzeig kann daher allen denen, die mit der Absicht umgehen, sich eine Badeeinrichtung anzulegen, nur willkommen sein. Der Aachener Badeofen vereinigt in sich alle Vorzüge eines guten Apparats. Nach übereinstimmendem Urtheil namhafter Fachleute ist es das Beste, was bis jetzt in Badeöfen hergestellt wurde. Mit dem Baden ist bei diesem Ofen keine mühevolle, zeitraubende Vorarbeit verbunden, vielmehr stellt derselbe, durch eine handliche Vorrichtung in Betrieb gesetzt, ohne weitere Beihülfe das Bad in der Zeit des Auskleidens auf jede gewünschte Temperatur her. Zur Erwärmung der Badestube und der Wäsche wird der Ofen mit zweckmäßigen Vorrichtungen versehen, auch kann eine temperirbare Douche damit verbunden werden. Zum Heizen des Ofens dient Gas; die Betriebskosten sind ganz minimal. Bei normalen Gaspreis kostet die Zubereitung eines großen Bades nur ca. 6 Pf.; auch der Anschaffungspreis ist, um eine allgemeine Einführung zu ermöglichen, niedrig bemessen. Der Fabrikant hat von dem Ofen große Erfolge zu verzeichnen. Mehr als 18 000 Stück befinden sich in Betrieb und die nach Hunderten zählenden Anerkennungsschreiben lassen erkennen, daß sich dieselben als überaus praktisch und dauerhaft erwiesen haben. Wer Interessent ist, verlange von der Firma J. G. Houben Sohn Carl in Aachen frei Prospekte.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 30. April.

Fonds: fest.			28.4.94
Russische Banknoten		219,30	219,60
Warschau 8 Tage		218,15	218,45
Preuß. 3% Consols		88,10	88,00
Preuß. 3½% Consols		101,80	101,75
Preuß. 4% Consols		107,90	107,90
Polnische Pfandbriefe 4½%		67,60	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe		64,60	64,10
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		98,00	98,10
Diskonto-Comm.-Antheile		188,00	189,50
Oesterr. Banknoten		163,15	163,50
Weizen:	Mai	138,25	138,75
	Septbr.	144,25	144,75
	Loco in New-York	62⅛	62½
Roggen:	loco	121,00	121,00
	Mai	122,00	122,25
	Juli	123,50	124,00
	Septbr.	125,75	126,50
Rüböl:	April-Mai	42,80	42,80
	Oktober	43,30	43,60
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	49,40	49,70
	do. mit 70 M. do.	29,70	30,00
	April 70er	34,30	34,50
	Septbr. 70er	36,00	36,30

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 30. April.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	49,00	Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	29,50	"	28,50	"	—,—	
April	—,—	"	—,—	"	—,—	
	—,—	"	—,—	"	—,—	

Neueste Nachrichten.

Prag, 29. April. Gestern Nachmittag wurde mit der Anbringung der czechischen Straßentafeln und der panslavistischen Farben, unter den demonstrativen Zurufen der Passanten und der Straßenjugend begonnen.

Lüttich, 29. April. Gestern Abend neun Uhr erfolgte vor der hiesigen Jakobskirche eine furchtbare Dynamitexplosion. Das Publikum, das auf dem Boulevard gerade ein Militärkonzert anhörte, ergriff in panischem Schrecken die Flucht. Mehrere Personen in den umliegenden Wirthshäusern wurden durch den gewaltigen Luftdruck in die Höhe geschleudert, es sind jedoch Verletzungen nicht vorgekommen. Dagegen hat die Kirche erheblichen Schaden gelitten. Eine Stunde später entstand das Gerücht von einer zweiten Explosion, was sich glücklicherweise nicht bestätigte. Die Urheber der Explosion sind noch unbekannt.

Amsterdam, 28. April. In dem gestern Abend unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Tack abgehaltenen Ministerrath wurde beschlossen, der Königin-Regentin noch vor Einberufung der neuen Kammer die Demission des Kabinets vorzulegen.

Paris, 29. April. Die heutigen Morgenblätter besprechen das über den Anarchisten Henry gefällte Todesurtheil. Dabei bezeichnen sie das von Henry eine halbe Stunde lang vor dem Gerichtshofe verlesene Schriftstück, in welchem Henry, anstatt sich zu vertheidigen, die ganze Verantwortung für seine Verbrechen übernimmt und seine Theorien zu rechtfertigen sucht, als ein tief durchdachtes Werk.

Athen, 28. April. Gestern Abend neun Uhr rief ein neuerdings aufgetretenes Erdbeben eine unbeschreibliche Panik hervor. Viele Häuser sind eingestürzt und eine große Anzahl von Personen haben Schaden erlitten. Die Zahl der Verletzten ist noch unbekannt, dieselbe wird jedoch wahrscheinlich sehr bedeutend sein. Das Königl. Palais ist ebenfalls beschädigt worden, außerdem befürchtet man den Einsturz des Hadrianthores, des Denkmals des Philopapus. Auch die Akropolis hat Schaden gelitten; in welchem Umfange, hat noch nicht festgestellt werden können. — Aus Theben wird gemeldet, daß weitere Erdspalten entstanden sind, aus denen heißes Wasser, vermischt mit heißem Sand, fließt. Die Umgebung des Sees Kopais ist fortgesetzt in vibrirender Bewegung. Das Dorf Kastri ist gänzlich zerstört worden.

Telephonischer Spezialdienst
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung"
Berlin, den 30. April.

Budapest. Als gestern der Eilzug nach Wien abging, mit welchem der Erzherzog Josef reiste, wurde auf den Wagen des Erzherzogs ein Schuß abgegeben, der das Kupeefenster zerschmetterte. Die strengste Untersuchung ist eingeleitet.

Newyork. Die Zahl der Ausständigen ist auf 155 000 gestiegen.

Madrid. Gegen das weitere Umsichgreifen der Cholera in Lissabon sind energische Maßregeln ergriffen worden.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Ein kräftiger Stammhalter ist eingetroffen.
Fischerei, den 29. April 1894.
Der Adebar-Wirth u. Frau

Gestern 11½ Uhr Nachts entriß uns der unerbittliche Tod unser ältestes innig geliebtes Töchterchen

Elfriede

im Alter von 4 Jahren. Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 30. April 1894.
Die trauernden Eltern P. Gehrz u. Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. Mai, vom Trauerhause Mellienstraße 87 aus statt.

Sonnabend früh 8 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Fleischermeister

Herrmann Rudolph

im 54. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen

weil der Offizier seine Pflicht der Geheim-
haltung in Dienstsachen gebrochen hatte. Der
Offizier hatte einer dänischen Zeitung Rapport

Kl.-Mocker, den 30. April 1894.
Die Beerdigung findet am 1. Mai Nm. 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Besitzer steuerpflichtiger Hunde** werden daran erinnert, daß die für das laufende Halbjahr fällige **Hundesteuer** innerhalb 8 Tagen an die Polizei-Büreau-Kasse abzuführen ist, widrigenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgen muß.
Thorn, den 30. April 1894.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 2. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr sollen auf dem hiesigen Güterboden
„3 Colli geräucherte Fische 30 Kilogramm“
öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden.
Thorn, den 30. April 1894.
Güter-Abfertigungsstelle.

Bekanntmachung.

Am 2. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr soll auf dem hiesigen Güterboden
„1 Kiste Bücklinge 40 Kgr.“
öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden.
Thorn, den 30. April 1894.
Güter-Abfertigungsstelle.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 1. Mai cr.,
Vormittags 9½ Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts
25 Damen-Frühjahrsmäntel
gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Thorn, den 30. April 1894.
Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Handelskammer

für Kreis Thorn.
Dienstag, 1. Mai 1894, Nachm. 4 Uhr:
Sitzung
im Handelskammer-Bureau.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, den 2. Mai 1894,
Nachmittags 3 Uhr.
Tagesordnung:

1. Betr. die Einführung der auf eine weitere Wahlperiode wiedergewählten und bestätigten unbesoldeten Stadträthe Herren Rudies, G. Fehlauer, Hermann Schwartz sen. und Behrensdorff.
2. Betr. die Wahl eines Stadtverordneten-Mitgliedes in die Waisenhausdeputation an Stelle des aus Thorn verzogenen Stadtverordneten Sand.
3. Betr. die Belassung der Conduct-Wasserleitung an der Johanniskirche für Zwecke der Bewässerung der Gartenanlagen daselbst.
4. Betr. die Nichtertheilung des Zuschlags auf den für das Grundstück Thorn Neustadt Nr. 175 gebotenen Kaufpreis sowie die Weitervermiethung des Hauses.
5. Betr. den Verkauf eines Baublockes auf der Bromberger-Vorstadt an die Garnison-Verwaltung bezw. an den Militärfiskus zum Neubau eines Festungsgefängnisses.
6. Betr. den Betriebsbericht der Gasanstalt für den Monat Januar
7. Betr. desgl. für den Monat Februar 1894.
8. Betr. die Festsetzung des Preises für den von dem Buchdruckereibesitzer Herrn Dombrowski bebauten Landstreifen an der Friedrichstraße.
9. Betr. den Finalabschluß und die Uebersicht über den Geschäftsbetrieb und die Resultate der städt. Sparkasse für das Rechnungsjahr 1893 sowie die Bewilligung einer außerordentlichen Vergütigung für geleistete Ueberstunden.
10. Betr. die Erhöhung des aus der Feuersocietäts-Kasse zur Deckung der Artushof-Baukosten gewährten Darlehns.
11. Betr. das Protokoll über die am 25. April d. Js. stattgefundene Kassenrevision.
12. Betr. die Bewilligung eines Betrages zur Beschaffung von Büchern und Papier für arme Kinder der ersten Gemeindeschule.
13. Betr. die Theilung der 7. Klasse der Bürgermädchenschule sowie Einstellung einer Hilfslehrerkraft.
14. Betr. einen Vertrag mit dem Reichsmilitärfiskus (Königliche Kommandantur) über die Benutzung von Straßen im Stadterweiterungsterrain für die Zwecke der Erbauung und des Betriebes von Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen.
15. Betr. die Rechnung der Terminsstrafkasse für das Etatsjahr 1893/94.
16. Betr. Besetzung der Ingenieurstelle bei der Wasserleitung und Kanalisation, sowie anderweitige Organisation des Bauamts.

Thorn, den 28. April 1894.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. **Boethke.**

(Overlay fragments: „Fuchs verſagt habe, wonach ein … bleibt, wenn ſie zur … tereſſen“ … 1894.“)

Bekanntmachung.

Die im Schützenhausgarten stehenden beiden alten
Colonnaden
sollen an dem Meistbietenden
zum Abbruch
verkauft werden und ist hierfür ein Termin auf
Mittwoch, den 2. Mai cr.,
Mittags 12 Uhr im Schützenhausgarten anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Thorn, den 30. April 1894.
Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Eine gangbare Bäckerei

in Thorn **sofort zu verpachten.** Näheres durch **V. Hinz,** Heiligegeiststraße 11.

Laden und angrenzende Wohnung sind vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen.
C. Danziger, Brückenstr. 15.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1893.

Grundkapital	Mk.	9,000,000.—
Prämien-Einnahme für 1893	„	9,938,464.50
Zinsen-Einnahme für 1893	„	644,921.—
Prämien-Ueberträge	„	6,042,630.—
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse einschließlich des gesetzlichen Reservefonds von Mk. 900,000	„	4,900,000.—
Spar-Reservefonds	„	1,500,000.—
Dividenden-Ergänzungs-Reserve	„	157 697.—
	Mk.	32,183,712.50
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1893	„	6,085,928,210.—

Versicherungen aller Art vermitteln gern
Königsberg, den 1. Mai 1894.
Burgstraße 6.

Die General-Agentur der Gesellschaft.
O. Hempel.

und in Thorn: Herr **Robert Goewe,** Kaufmann.
„ Bischofswerder: Herr **Wilh. Loesdau,** Kaufmann (Firma: **H. v. Hülsen Nachf.**).
„ Briesen: Herr **Max Vogler,** Kaufmann.
„ Culm: Herr **Paul Froelich,** Rendant.
„ Culmsee: Herr **Otto Mo…**
„ Dt. Eylau: Herr … **…nauer,** Kaufmann.
„ Graudenz: Herr **H. Lascek,** Kaufmann.
„ …: Herr **Julius Holm,** Kaufmann.
„ Neumark: Herr **Rohde,** Gerichts-Sekretär a. D.
„ Schönsee: Herr **W. Tidemann,** Rentier.
„ Schwetz: Herr **E. Nitz,** Kreis-Ausschuß-Sekretär.
„ Strasburg: Herr **F. Wenzlawski,** Apothekenbesitzer.

(Overlay fragments: „worden ist. … Umständen … Aufhebung … richter rechtsirrthüm… Schutz des § 193 des …“)

Nordlandsfahrt

per Salondampfer **„Rurik“.**

Danzig — Wisby — Stockholm — Danzig.

Abfahrt 19. Juli. Reisedauer 8 Tage.
Preise einschließlich vorzüglicher Verpflegung auf See an Bord des **„Rurik“** und einschließlich der Ausflüge in Wisby und in Stockholm:
I. Platz sämmtliche Plätze vergeben,
II. Platz Mark 75,—.
Ausführliche Programme kostenfrei! Bei Anmeldungen nach dem 3. Mai wird — falls noch Plätze vorhanden — ein Fahrkartenpreiszuschlag von 10% erhoben.
E. Schichtmeyer, Danzig.

Zur Saison

empfehle in großer Auswahl und zu **spottbilligen Preisen**
Ungarnirte Kinderhüte von 25 Pf. an,
Garnirte Kinderhüte von 60 Pf. an,
Ungarnirte Damenhüte von 30 Pf. an,
Garnirte Damenhüte v. 1,20 M. an,
Spitzenhüte, garnirt, von 1,75 Mk. an,
sowie
sämmtliche Putzartikel
zu fabelhaft billigen Preisen.
Gleichzeitig empfehle **zur Damenschneiderei:**

Obergarn 1000 Yrd. Rolle	25 Pf.
Untergarn 1000 Yrd. Rolle	18 Pf.
Knopflochseide Dutzend	15 Pf.
Prima Gurtband Elle	4 Pf.
Kittai Prima Elle	15 Pf.
Prima Hemdentuch Elle	20 Pf.
Prima Gaze Elle	12 Pf.

Elegante Kleiderknöpfe von 10 Pf. an, sowie sämmtliche Besatzartikel in großer Auswahl.

Julius Gembicki.

Streng feste Preise. — Waare wird nur gegen Baarzahlung verabfolgt

1500 alte, gut erhaltene
holl. Dachpfannen
sind billig abzugeben bei
A. Teufel, Maurermeister, Gerstenstr. 8.

1 verheir. Kutscher

mit guten Zeugnissen sucht sofort
H. Claass.

Pelze

und wollene Sachen
werden den Sommer über unter Garantie zur Aufbewahrung angenommen bei
O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestraße 5.

Tücht. Bautischler

erhalten sofort **dauernde Beschäftigung** bei
Heinrich Tilk's Nachf., Thorn III.

Ein cautionsfähiger
Bauschlosser
wird für ein Baugeschäft gesucht. Stelle dauernd. Offerten unter **Bauschlosser** in der Expedition d. Zeitung

Einen Lehrling
sucht die Bäckerei von **A. Kamulla.**

Geübte Näherin kann sich melden Elisabethstraße 12, 2 Tr.

Tüchtige Aufwärterin
von sofort gesucht. Zu erfr. in d. Exp. d. Z.

Ein sauberes Aufwartemädchen wird gesucht Breitestraße 36.
Meldungen zwischen 2 und 5 Uhr Nachm.

Seglerstr. 13 1 Tr. ist ein **möblirtes Zimmer** sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **Plonski,** Baderstr. 2.

Bäckerstraße ist eine **Wohnung,** bestehend aus **2 Zimmern u. Küche nebst großer Werkstätte und großem Hofraum,** welche sich zu jedem **Handwerk** eignet, vom **1. Mai billig** zu vermiethen. Zu erfr. bei **Joseph Wollenberg, Kulmerstraße.**

Ein freundl. möbl. Zimmer ist von sofort zu vermiethen Elisabethstr. 12, 2 Tr.

3 fette Schweine
im Victoria-Hotel verkäuflich.

Liederfreunde.

Heute Montag: **Uebung.**

Turn-Verein.

Dienstag, den 1. Mai 1894:
Generalversammlung
bei **Nicolai,** Anfang 9½ Uhr. Wahl der Abgeordneten nach Bromberg. Diverse Vereinsangelegenheiten u. s. w. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am **4. Mai cr.;** Hauptgewinne: **16 Equipagen und 200 Pferde.** Loose hierzu à Mk. 1,10 empfiehlt die Hauptagentur: **Oskar Drawert.** Altstädt. Markt.

Spargel,

jedes Quantum, täglich frisch, bei Herren **J. G. Adolf**-Breitestr. und **Gustav Oterski**-Brombergerstr.
Casimir Walter, Mocker.

Einfach möbl. Zimmer Koppernikusstr. 39, 3 Tr.
Ein möbl. Zimmer z. verm. Kulmerstr. 8.

Verloren

Goldene Damenuhr mit silberner Kette am Sonntag Vormittag auf dem Wege vom Altstädtischen bis zum Neustädtischen Markt. Gegen Belohnung abzugeben bei Firma
Anna Güssow, Altstadt.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 1. Mai 1894.
Neustädtische evangelische Kirche:
Nachm. 6 Uhr: Missionsstunde. Herr Divisionspfarrer Keller.

Hierzu zwei Beilagen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 100 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Dienstag, den 1. Mai 1894.

Feuilleton.

Am Mälarsee.

Roman von **H. Palmé-Paysen.**

(Nachdruck verboten.)

5.) (Fortsetzung.)

Erik untersuchte die Wunde, die gar keine Bedeutung hatte.

„Ich sagte es ja," lächelte die alte Dame, „es ist nicht der Rede werth; Sie sind ohne mein Wissen und Willen gerufen worden, Herr Doktor. Halten Sie mich nicht für eine empfindliche Natur, weichlich bin ich nicht, wenn auch fast erblindet, und ach, sehr abhängig von meiner Umgebung."

„Sie haben den grauen Star an Ihrem rechten Auge, gnädige Frau?"

„Ja und ich bin auf dem anderen gänzlich erblindet."

„Der graue Star ist aber heilbar!"

Frau v. Elden lächelte wehmüthig.

„Ei ja, und da haben Sie Lust, zu schneiden und zu operiren? Ich danke, Herr Doktor. Zu einer Operation verstehe ich mich nie wieder, nachdem mir eine solche das eine Auge schon geraubt."

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ja, sehen Sie, der Zufall, nein," — verbesserte sie sich ernst — „sagen wir, das Schicksal wollte es, daß den alten, bewährten Augenarzt bei der Operation ein Krampf befiel. Der Schnitt mißglückte, verdarb mir mein Auge. Seitdem habe ich ein vielleicht verzeihliches Vorurtheil gegen alle Operationen. Ich möchte," endete sie wehmüthig, „den Schimmer, der mir noch vom Tag geblieben ist, nicht auch noch missen."

„Sie werden diesen Schimmer aber auch verlieren, wenn der Star reif geworden," entgegnete Oestra mit jener rücksichtslosen, oft grausamen Offenheit, die Aerzte haben, um ihre Patienten zur Einsicht zu bringen.

Frau v. Elden wandte ihm ihr feines, von grauen Locken umrahmtes Gesicht mit einem besonderen Lächeln zu.

„Ei," sagte sie, „jetzt gäbe ich viel darum, Sie ansehen zu dürfen; ich habe mir immer etwas auf meine Menschenkenntniß eingebildet, und danach würde ich von Ihrem Gesicht ablesen können, was Sie im Sinne haben. Natürlich sind Sie von meinem Bruder über mein Leben unterrichtet und dazu auserseben, mich zu einer Operation zu überreden."

„Sie irren, gnädige Frau," entgegnete Oestra ernst. „Ich habe eben erst mein jetziges Asyl in Ihrer Nachbarschaft bezogen, suche heute zum ersten Male den Herrn Landrath hier in seinem Hause auf zu einem Privatgespräch über die Angelegenheiten der Anstalt. — Meine ärztliche Hülfe steht Ihnen natürlich zu jeder Zeit zur Verfügung. Das Auge bildete für mich viele Jahre ein besonderes Studium, das ich in der Praxis zu verwerthen gesucht. Ich könnte Ihnen das Augenlicht wiedergeben, würde aber keinenfalls zu einer Operation schreiten, die durch gewaltsame Ueberredung erzielt wäre."

Frau v. Elden nickte zustimmend.

„Ich hoffe," sagte sie herzlich, „Sie werden als unser Nachbar und Hausarzt auch ein Freund unserer Familie werden, und somit würde auch ich dann auf einen Theil freundlicher Gesinnung rechnen dürfen."

„Ich stehe immer zu Diensten der gnädigen Frau," sagte Erik ein wenig zurückhaltend, indem er sich erhob, um sich zu verabschieden.

Frau v. Elden hatte mit Vergnügen auf sein schönes Organ gehorcht, nach dem sich Blinde gern ein Urtheil über Menschen bilden.

„Sicherlich sind Sie musikalisch," bemerkte sie freundlich, Sie besitzen ein so klangvolles Organ und sind gewiß auch noch in bester Jugend."

Hätte sie Erik erkannt, so würde sie nicht eben diese Anknüpfung zur Weiterführung der Unterhaltung gewählt haben. Es zuckte ein bitterer Ton um seinen Mund, und eine feine Ironie im Ton war nicht zu verkennen, als er sagte:

„Jung? Nun ja, gnädige Frau, im fünfunddreißigsten Lebensjahre ist ein Mann das wohl noch, obgleich nach meiner Meinung die Jugend mehr von der Art des Empfindens und Denkens als von den Jahren abhängt. Sie haben demnach das Eine oder Andere richtig getroffen, denn etwas musikalisch soll ich ja auch sein, habe aber mehrere Jahre weder mein Cello gespielt, noch meine Stimme versucht. Um sich ganz und voll der Musik zu widmen, dazu gehört Zeit und — Stimmung."

„Und die hat Ihnen gefehlt?"

„Ich bin Arzt, und das erklärt Ihnen vielleicht diesen Mangel," lautete die etwas hastig gegebene Antwort, „man blickt in so manchen Jammer, in so manches menschliche Elend, das einem in der Erinnerung in das Studierzimmer nachschleicht. Außerdem habe ich in den letzten vier Jahren weite Reisen gemacht," wich Erik noch mehr aus, „ich bin aus aller Uebung gekommen."

„Das läßt sich nachholen," meinte die alte Dame, etwas in Oestras Ton ging ihr zu Herzen, „hier im Hause werden Sie in der Musik viel Anregung finden durch meinen Bruder und meine begabte Nichte. Höre doch, Anne Margerita, Herr Doktor Oestra spielt das Cello und singt. — Liebe Anne Margerita, Du bist doch anwesend?"

Das junge Mädchen hatte sich gänzlich den Blicken des Arztes entzogen, der Unterhaltung wenig Beachtung geschenkt, und fuhr bei der plötzlichen Anrede erschreckt aus ihrer bewegungslosen Haltung empor. Sie hatte die ganze Zeit den Kopf gegen die hohe Lehne eines Sessels gepreßt und trat jetzt, als sich Erik nach ihr umwandte, aus dem Hintergrunde des Zimmers an die alte Dame heran.

„Hier bin ich, liebe Tante," sagte sie, wieder in dem leisen, vibrirenden Ton von vorhin, soll ich Dir nicht Lyma senden?"

„Ich bitte darum."

„Und den Verband für die Wunde, gnädige Frau," bat Erik.

Frau von Elden lachte belustigt.

„Verzeihung, bester Herr Doktor, ich habe über meine kindischen Thränen vorhin ganz die nothwendige Vorstellung versäumt. Diese junge Dame ist meine Nichte, Fräulein Margerita Bertilson."

Erik verbesserte sein Versehen und empfahl sich.

Im Vorzimmer blieb er plötzlich stehen und sagte mit leisem, aber bestimmtem Ton zu Anne Margerita: „Sie haben Schmerzen — Sie leiden und verbargen dies aus Rücksicht für die alte Dame?"

„Ja, Tante Klara würde sich darüber unsäglich bekümmert haben. O, sehen Sie!"

Sie hatte von ihrem linken Arm den weiten Kleiderärmel zurückgestreift, dessen Spitzen versengt und verbrannt waren. Es zeigte sich auf der blendend weißen Haut des Armes ein flammenrother Streifen mit einer offenen Wunde. Der Anblick erschreckte sie so sehr, daß sie in leises Schluchzen ausbrach. Trotzdem verlor sie nicht völlig die Beherrschung, öffnete die Thür eines anderen Zimmers, in dem sich eine ältere Dienerin beschäftigte, und bat den Arzt, hier einzutreten, damit ihre Tante nichts argwöhne.

„Lyma, gehe zu Tante Klara," gebot sie, „sie bedarf Deiner."

„Nicht doch," widersprach Oestra, „erst sorgen Sie einmal für Ihr Fräulein. Ich schreibe ein Mittel zu Umschlägen auf, das Sie aus der Apotheke des Waisenhauses zu holen haben."

Erik zog mit vorsichtiger Bewegung Margeritas Arm in seine Hand. „Sie müssen ja große Schmerzen haben, armes Fräulein. Wo befindet sich der Herr Landrath?"

Margerita erhob sich fieberhaft erschreckt von dem Sessel, in den sie sich schmerzvoll hineingeschmiegt.

„Ich bitte Sie," rief sie ängstlich, „meinem Vater nichts von diesem Vorfall zu sagen —"

„Aber das ist doch selbstverständlich, daß —"

„Nein," unterbrach sie ihn, „Sie kennen Papa nicht, er ist so sehr besorgt für mein Wohl, so erfüllt gleich von grübelnder Schwermuth bei der geringsten Unpäßlichkeit, die mich befällt, die Unruhe würde ihm den Nachtschlaf rauben; das ist diese ungefährliche, wenn auch schmerzende Wunde wahrlich nicht werth."

Erik zuckte die Achseln. „Nun, wie Sie wünschen, Fräulein Bertilson. Ich werde mich morgen nach dem Befinden ihrer Frau Tante erkundigen und bei dieser Gelegenheit nach dieser recht bedeutenden Brandwunde sehen. An Schlaf wird diese Nacht nicht für Sie zu denken sein."

„O, liebes Fräulein Anne Margerita! Was wird der Herr Landrath sagen?" jammerte die Alte.

„Er wird eben nichts erfahren, Du wirst schweigen, Lyma", entgegnete Margerita mit aller Bestimmtheit. Während Erik aber sein Latein auf's Papier warf, ließ sich des Landraths Stimme draußen hören, und ehe es zu verhindern war, trat er ins Zimmer.

Mit derselben Beherrschung, die Erik schon einmal bewundert, wußte Anne Margerita sich sogleich zu fassen, sie hatte ihren Schleier um den Oberkörper gehüllt, sich die Tränen getrocknet und verstand es, ihren Vater durch einige erklärende Worte über den kleinen Unfall und seine Folgen über die Wahrheit hinwegzutäuschen. Und so begab sich der Landrath mit Erik ins Erdgeschoß zu der gewünschten Unterredung, ohne zu ahnen, daß seiner Tochter Thränen, die er dem Schreck und der Aufregung zuschrieb, qualvollsten Schmerzen entsprangen.

Doktor Erik Oestra dachte wieder mit jenem spöttisch-ironischen Zug, der oftmals seines offenes, angenehmes Gesicht verunzierte: „Die Weiber, die Weiber! Sie besitzen doch alle ein großes Geschick in der Kunst der Verstellung! Hier freilich liegt dieser ein ganz selbstloser Zweck zu Grunde, zwar mit einer Meisterschaft ausgeführt, die auf große innere Kraft schließen läßt, aber gefährlich werden kann, wenn sie auf Abwege geräth."

* * *

Sehr früh hatte sich der Landrath heute nach Stockholm fahren lassen. So entging es ihm, daß Margerita nicht im Frühstückszimmer erschien. Sie hatte eine schlaflose Nacht verbracht. Erst spät am Morgen, nachdem sie ihr Lager verlassen, war sie in ihrem Zimmer auf einem Sofa in leichten Schlummer gefallen. Lyma schlich vorsichtig hinaus, als sie des Arztes Stimme hörte, flüsternd Bericht abstattend.

Erik trat an die Schlummernde heran. Er blickte mit einem gewissen Erstaunen auf sie nieder. Das zarte, ovale Gesicht trug in der schlummernden Ruhe doch einen unendlich reinen, kindlichen Ausdruck. Es erschien ihm so ganz anders als gestern, und er begriff es nicht, wie er hatte annehmen können, dies Kindergesicht gehöre einer Frau an. Freilich heute war der dunkle Schleier abgethan, das blonde Haar hatte sich von dem Kopfe abgelöst, so daß dieser gleichsam auf goldenem weichen Untergrund ruhte, und auf den sanft geschlossenen Lippen schwebte ein leises, etwas schmerzliches Lächeln.

Ein sehr angenehmes, liebes Gesicht, dachte er und hörte etwas zerstreut den weitläufigen Reden der alten Dienerin zu. Da ließ sich plötzlich draußen des Landraths Stimme hören und um dessen Eintritt zu verhindern, eilte sie hinaus.

Das war Oestra peinlich, seinem eigensten geraden Wesen zuwider.

Er drehte sich ärgerlich auf dem Absatz um, schnippte ungeduldig mit den Fingern und murmelte: „Lächerliche Geheimnißthuerei!" — und heftig und schnell von Entschluß, wie er war, öffnete er die Thür und traf draußen mit dem Landrath zusammen.

Dieser sah ihn erstaunt, dann erschrocken an.

„Sie kommen aus meiner Tochter Zimmer; was ist vorgefallen, ist Margerita erkrankt?" rief er und wollte hastig der Thür zuschreiten.

Erik verhinderte es und erzählte kurz gefaßt den ganzen Sachverhalt.

„Eine Störung," schloß er, „wäre jetzt nicht rathsam. Nach der durchwachten Nacht wird der Schlaf Ihrer Tochter nützlicher sein, als ein erneuerter Umschlag und die Besichtigung der Wunde, die natürlich schmerzhaft, aber ganz ungefährlich ist."

„Und davon habe ich nichts erfahren?" zürnte der Landrath mit der Alten, die sich nach Art schwedischer Dienerinnen in breiter und förmlicher, mit Titeln durchsetzter Redeweise zu entschuldigen suchte. „Das Fräulein habe es so gewollt, sagte sie und wenn der Herr Doktor den Herrn Landruth nicht angerufen hätte, so würde der Herr Landrath überhaupt nichts erfahren haben."

Die Thür hatte sich währenddem geöffnet, Anne Margerita war erwacht und Zuhörerin des Gespräches geworden.

„Liebes, böses Kind, das hast Du nicht gut gemacht, mich von Deinem Vertrauen auszuschließen!" rief Bertilson mit ganz verstörtem Gesicht.

„Lieber Vater, Du zeigst es mir ja im Augenblicke noch, wie nöthig es ist, Dir solche kleine Vorkommnisse zu verhehlen," — ein großer vorwurfsvoller Blick traf den Arzt, — „ich bitte Dich, ängstige Dich nicht, mir ist ganz wohl geworden nach dem Schlaf."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. Die älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt hat auch im Jahre 1893 recht befriedigende Geschäftsergebnisse erzielt. Es wurden 5495 neue Versicherungen über 39 114 200 Mark abgeschlossen. Die Summe, welche für eingetretene Sterbefälle zu zahlen waren, blieben — um 1 952 073 Mark! — hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurück, und ebenso hielten sich die Abgänge bei Lebzeiten in mäßigen Grenzen. Der Versicherungsbestand stieg auf 81 539 Personen mit 653 269 800 Mark Versicherungssumme. Er hat einen reinen Zuwachs von 2123 Personen mit 20 861 100 Mark Versicherungssumme erfahren. — Auch in finanzieller Hinsicht erwiesen sich die Geschäftsergebnisse im Jahre 1893 durchaus günstig. Der reine Ueberschuß betrug 702 319 Mark. Dieses Ergebniß ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß Bankfonds einen den rechnungsmäßigen Bedarf erheblich übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf dem Satze von nur 5 Prozent der Jahres-Einnahme gehalten werden konnten. Die Fonds der Bank erreichten die Höhe von 193 109 058 Mark; davon bilden 32 746 343 Mark den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten fünf Jahren als Dividende an die Versicherten vertheilt wird. Für das Jahr 1894 beträgt diese Dividende 38pCt. der im Jahre 1889 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System und $28^1/_2$pCt. der Normalprämie und 2,3pCt. der Prämienreserve nach dem neuen „gemischten" System der Ueberschuß-Vertheilung.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzung der Bestände im städtischen Krankenhause wird die Lieferung folgender **Wäsche-Stoffe** und **Bekleidungsgegenstände:**

500 m weiße Leinwand zu Bettbezügen,
250 " " " " Männerhemden,
150 " " " " Frauenhemden,
90 " " " " Laken,
55 " " " " Unterlagen,
40 " " " " Frauen- und Kinderjacken,
40 " bunter Parchend " desgleichen,
40 " Köpernessel " Frauenröcken,
32 " blau gedruckte Leinwand zu Frauenröcken,
6 Dtzd. weiße Handtücher,
3 " Küchenhandtücher,
15 m Nova (Futter zu Jacken),
1 Tischtuch,
2 Dtzd. Männeranzüge,
1 " Männerpantoffel,
1 " Frauenpantoffel und
10 kg Baumwolle zu Strümpfen

hiermit ausgeschrieben.

Angebote nebst Proben und Preisangabe sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Angebote auf Wäsche-Stoffe und Bekleidungs-Gegenstände für das städt. Krankenhaus"

bis zum 5. Mai d. Js., Mittags

im städt. Krankenhause einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Stadtsecretariat II zur Einsicht aus.

Thorn, den 12. April 1894.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 23. bis 28. April 1894 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Ein Sohn dem Arb. Wilh. Bröcker. 2. Ein Sohn dem Zimmerges. Friedr. Stoltz. 3. Eine Tochter dem Hilfsbremser Joseph Schünke. 4. Eine Tochter dem Locomotivheizer Theodor Tschammer. 5. Eine Tochter dem Arb. Carl Kaiser. 6. Ein Sohn dem Tiefbautechniker Arthur Gumbert. 7. Eine Tochter dem Arb. Johann Groszewski. 8. Ein Sohn dem Restaurateur Johann Popiolkowski. 9. Eine Tochter dem Restaur. Friedr. Klatt. 10. Eine Tochter dem Arb. Franz Strzelecki. 11. Ein Sohn dem Schiffseig. Johann Urbanski. 12. Ein Sohn dem Lademstr. Herm. Wegner. 13. Ein Sohn dem Maschinisten Rudolf Sattler. 14. Ein Sohn dem Kaufm. Herm. Seelig. 15. Eine Tochter dem Hauptmann Curt von Petersdorff. 16. Eine Tochter dem Schmiedemeister Max Tarasinski. 17. Ein Sohn dem Maurermeister Wilhelm Leschke.

b. als gestorben:

1. Rudolf Meßling, 2 M. 2. Max Streich, $4\frac{1}{2}$ J. 3. Marcianna Chruszynski, 21 T. 4. Kaufm. Adolf Cohn, $45\frac{1}{4}$ J. 5. Arb. Andreas Malinowski, 69 J. 6. Pionier Michael Zichski, $20\frac{1}{2}$ J. 7. Alfred Korthals, 1 M. 8. Karl Gumbert, $\frac{1}{4}$ Stunde. 9. Arbeiterfrau Marianna Wąsikiewicz geb. Jasgarski, 51 J. 10. Erna Schlieper, 8 M. 11. Zieglermeisterwittwe Anna Rittmanski geb. Krupitz, 82 J. 12. Arbeiter Thomas Piasecki, 64 J. 13. Arbeiter Johann Czajka, 30 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Maurerges. Franz Teutenbach und Angela Makowski. 2. Hausdiener Joseph Brüggemann und Auguste Lange. 3. Arb. Thomas Lewandowski und Theodora Kowalewski. 4. Schornsteinfeger Herm. Penn und Apollonia Nieszalowski. 5. Bäcker Friedr. Labs und Wilhelmine Krause. 6. Serg. und Zahlmeister-Aspirant Oskar Wolff und Adele Klingbeil. 7. Arb. Stanislaus Zasadowski und Emilie Kwasniewski. 8. Schiffer Josef Wadzinski und Katharina Michalski. 9. Müller Julius Rahr und Betty Stengert. 10. Musiker Ernst Weging und Martha Stoll. 11. Arb. Adolf Gesgarz und Marianna Zurawski. 12. Glaser Emil Nieräse und Emma Nieraese. 13. Buchhalter Otto Gaschik und Louise Sakowski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schriftsetzer Andreas Kawinski und Klara Lewandowski. 2. Stadtförster Conrad Wolff und Martha Zarske. 3. Buchhalter Adolf Gierth und Anna Tomas. 4. Bauunternehmer Wilh. Huß und Hedwig Blankenburg. 5. Arbeiter Stanislaus Zasadzki und Rosalie Rucinski. 6. Tischler Carl Tews und Ida Junghans. 7. Zimmerges. Johann Grabowski und Stanislawa Pogorzelski.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt werden.

Impfplan.

Nummer.	Stadtrevier oder Schule.	Erst-Impfung bezw. Wieder-Impfung.	Impf-Lokal.	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Revision
1	Altstadt: 1. Abtheilung	Erst-Impfung	Mädchen-Elementarschule	1. 5. Nachm. 4 Uhr	8. 5. Nachm. 4 Uhr
2	Neustadt: 1. Abtheilung	"	"	1. 5. " 5 "	8. 5. " 5 "
3	Schule von Fräulein Ehrlich	Wieder-Impfung	Wohnung d. Herrn Kreis-Physikus Dr. Wodtke, Breitestraße 18, 2 Treppen	1. 5. Vorm. 9 "	8. 5. Vorm. 9 "
4	Schule von Fräulein Kaske	"		1. 5. " 9 "	8. 5. " 9 "
5	Mädchen-Bürgerschule	"	Höhere Töchterschule	1. 5. " 11 "	8. 5. " 11 "
6	Höhere Töchterschule	"	"	1. 5. " 12 "	8. 5. " 12 "
7	Brombergerstraße und Fischerei	Erst-Impfung	Bromberger-Vorstadtschule	2. 5. Nachm. 4 "	9. 5. Nachm. 4 "
8	Mellien- und Schulstraße, Winkenau, Grünhof und Finkenthal	"	"	2. 5. " 5 "	9. 5. " 5 "
9	Knaben-Elementarschule	Wieder-Impfung	Bürgerschule	2. 5. Vorm. 10 "	9. 5. Vorm. 10 "
10	Knaben-Mittelschule	"	"	2. 5. " 11 "	9. 5. " 11 "
11	Kasernenstraße und Rest der Bromberger Vorstadt	Erst-Impfung	Bromberger-Vorstadtschule	22. 5. Nachm. 5 "	29. 5. Nachm. 5 "
12	Bromberger-Vorstadtschule	Wieder-Impfung	"	22. 5. " 4 "	29. 5. " 4 "
13	Mädchen-Elementarschule	"	Mädchen-Elementarschule	19. 5. Vorm. 11 "	26. 5. Vorm. 11 "
14	Gymnasium und Realschule	"	Gymnasium	19. 5. " 12 "	26. 5. " 12 "
15	Altstadt: 2. Abtheilung	Erst-Impfung	Mädchen-Elementarschule	16. 5. Nachm. 4 "	23. 5. Nachm. 4 "
16	Neustadt: 2. Abtheilung	"	"	16. 5. " 5 "	23. 5. " 5 "
17	Alte und Neue Culmervorstadt	"	Golz'sches Gasthaus	19. 5. " 4 "	26. 5. " 4 "
18	Jakobsvorstadt	"	Jakobs-Vorstadtschule	10. 5. " 2 "	17. 5. " 2 "
19	Jakobs-Vorstadtschule	Wieder-Impfung	"	10. 5. " 3 "	17. 5. " $2\frac{1}{2}$ "
20	Restanten	Erst- u. Wieder-Impf.	Mädchen-Elementarschule	13. 6. Vorm. 12 "	20. 6. Vorm. 12 "

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende durch das oben erwähnte Gesetz erlassenen Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgetheilt.

§. 1. Der Impfung mit Schutzpocken sollen unterzogen werden:

1) Jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1893 geborenen Kinder zu impfen.

2) Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugniß in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1882 geboren sind, wiedergeimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzte vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittels der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, das die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nur noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk bestellte Impfarzt ist der hier Breitestraße Nr. 18, 2 Treppen wohnhafte Königliche Kreis-Physikus Dr. Wodtke.

2. Außer den im Jahre 1893 und 1882 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wieder-Impfung zu stellen, welche im Jahre 1893 wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wieder-Impfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Atzt erfolgten Impfung und Wieder-Impfung beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können, außer den nach dem vorstehend mitgetheilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem andern Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise müssen in jedem Falle spätestens bis zum betreffenden Impftage dem Impfarzt überreicht werden.

5. Ebenso sind diesem Arzte bis zum Impftage auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.

6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fern zu halten.

7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.

8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn, den 19. April 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.